# Mozarts Don Juan in neuer Uebersetzung

Autor(en): **Beetschen, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-751431

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

den Zeitungen von Bonapartes Zügen gelesen; aber mehr wie der Zuschauer, der von einer Anhöhe herab ein militärisches Schauspiel beobachtet. Plötzlich sah er sich mit hineingezogen. Von ihren Eltern zurückberufen, verlassen die Schüler die Anstalt. Das Seminar wird geschlossen. Die Unruhen im Land, wie auch die Sorge um seine persönliche Sicherheit, treiben Zschokke nach Aarau, dem damaligen Sitz der Regierung, um Schutz und Unterkunft in der Schweiz für die unglücklichen Flüchtlinge und Ausgewiesenen zu erwirken. Eine Rede, die er in der Versammlung des helvetischen Direktoriums hält (am 28. August) macht ungeheuren Eindruck. Sein Gesuch wird ohne Debatte angenommen, man überschüttet ihn mit Beifall. Am Schlusse der Sitzung gibt ihm der Präsident nach republikanischem Brauch den „Bruderkuß". Die Regierung nimmt ihn in ihre Dienste, verlegt ihren Sitz nach Luzern, wohin Zschokke nun übersiedelt. Im November wird er in das Departement des Ministers Stapfer versetzt zur Organisierung des Bureaus für Nationalkultur.

(Fortsetzung folgt)

# Mozarts Don Juan in neuer Uebersetzung

Von **Alfred Beetschen**

Am 29. Oktober 1787 hat Mozarts „Don Juan" unter persönlicher Leitung des Komponisten in Prag seine Uraufführung erlebt. In italienischer Sprache natürlich, stand doch die Oper damals noch gänzlich unter italienischer Herrschaft, aus deren Fesseln sie sich erst allmählig befreite. Wie heute noch in München (in der Bearbeitung Hermann Levis und Franz Wüllners) ging das Werk unter dem Titel „Don Giovanni" (oder „Der bestrafte Wüstling" — il dissoluto punito) in Szene. Seit dieser denkwürdigen Prager Aufführung ist Mozarts Meisterwerk vielfach ins Deutsche übertragen worden; es sollen gegen dreißig Übersetzungen existieren, von denen freilich keine einzige in gewünschtem Maße die Treue des da Ponteschen Originals mit Sangbarkeit und poetischem Ausdruck verbindet. In neuerer Zeit haben sich u. a. auch der Brahmsbiograph und Musikkritiker Max Kalbeck (Wien) und der bereits genannte verstorbene Münchner Hofkapellmeister Hermann Levi der ebenso schwierigen als undankbaren Aufgabe unterzogen, dem „Don Juan" eine dem Original entsprechende,

in sprachlicher Hinsicht künstlerische Fassung zu geben. Schwierig ist die Aufgabe insofern, als die größte Rücksicht auf eine sangbare, vokalreiche Textinterpretation genommen werden muß, die sich auch in den zahlreichen Rezitativen wiederzuspiegeln hat; undankbar aber schon deswegen, weil nach den bisherigen Erfahrungen unsere Bühnensänger und -sängerinnen sich nur ungern einer neuen Textierung der ihnen in Fleisch und Blut übergegangenen Arien dieser klassischen Oper anbequemen. Man könnte hier freilich einwenden, daß diese Herrschaften sich seit dem Nibelungenring an noch ganz andere Aufgaben haben machen müssen. Sie kamen und kommen, heute mehr als je, in den Fall, Texte musikalischer Dramen einzustudieren, von Novitäten, die nach ein paar Aufführungen rettungslos in den Orkus versinken, während Mozarts „Don Juan" jung und strahlend dasteht wie am ersten Tag. Nur ist man in bezug auf den Text etwas kritischer geworden, wohl nicht ganz ohne Grund, und zwar hauptsächlich seit der Zeit, da man anläßlich der alle Jahre wiederkehrenden Mozart-Festspiele den alten Don Juan in neuem dekorativem Gewande (Drehbühne, prächtige Ausstattung ꝛc.) gegen gesalzene Festspiel-Preise einem internationalen Publikum von Feinschmeckern vorsetzt. In solchem Rahmen von festlicher Großartigkeit nehmen sich dann natürlich gewisse fragwürdige Stellen des bisher durch die Tradition geheiligten Textes etwas dürftig, wenn nicht ein bißchen komisch aus. Wie hausbacken an das bekannte „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben", erinnernd, nimmt sich nicht folgendes Lebkuchensprüchlein aus:

Lasterglück flieht schnell wie Rauch!
Wie man lebet, stirbt man auch:

Man sollte es nicht für möglich halten: mit dieser trivialen „Moral von der Geschichte" endigt das Werk in der am meisten gebräuchlichen Kompromiß-Übersetzung Neefe-Schröder-Rochlitz. Wer dem Original da Pontes, der Mozart seinerzeit das Buch binnen zwei Monaten geliefert hat, genauer nachgeht, wird finden, daß wir bei unsern Don Juan-Aufführungen Dinge vorgesetzt bekommen, von denen im Urtext keine Silbe steht. Nicht nur „Champagner", den man sich ja noch — in der berühmten Champagner-Arie — gefallen lassen könnte, obschon man längst herausgefunden hat, daß der edle Schampus damals noch gar nicht erfunden gewesen sei. Im Original ist nur von Wein die Rede,

der das Blut in die Wangen steigen machte („Finch' han dal vino calda la testa"), den Kopf erhitzt.

In der großen Arie des Leporello, wo er sein „Leporello„-Album auskramt, kommt u. a. folgende, bisher anstandslos gesungene Stelle vor:

„Für den Winter schlanke Kinder,
Volle sucht er sich im Winter."

Eine Stelle, die allerdings dem Original entspricht und auch von Levi in seiner Neubearbeitung mit übernommen wurde, die aber in ihrer unverblümten Sinnenfälligkeit denn doch etwas sehr drastisch wirkt. In der nämlichen Arie, in der die verschiedenen Länder mit Don Juans Amouren aufgezählt werden, wird ferner von einem „pfiffigen" Frankreich, einem „kältern" Deutschland gesprochen, — beides des da Ponteschen Originals spottend. Diese Attribute fallen dort weg. Dagegen figuriert natürlich auch die Türkei in der Liste schöner Frauen, die aber gemeinhin als „Persien" in den Klavierauszügen zu finden ist.

„Wenn du fein fromm bist" — wer kennt sie nicht, die reizvolle Arie der kleinen Zerline, die also beginnt und die man gedankenlos hinnimmt, ohne sich an dem im Munde eines zu seinem Schatz sprechenden Bauernmädchens doppelt gesucht klingenden Ausdruck „fein fromm" zu stoßen. Ebenso unwahrscheinlich ist es, daß ein Don Juan, dem die hochgestellten Damen ins Netz laufen, einem solchen Bauernmädchen (Zerline) pathetisch zuruft: „Reich mir die Hand, mein Leben!", wenn es sich bloß um eine kleine Liaison handelt. Nein, nein so pathetisch gebärdet sich der raffinierte Lebemann nicht! Und doch würde voraussichtlich gerade dieses Duett nur widerwillig in anderer Fassung gesungen und — gehört werden. Dagegen würde wohl kein feineres Ohr gegen die Änderung dieser Phrase

„Freie Geister zu erschüttern,
G'nügen (!) solche Blitze nicht!"

(Finale 1. Akt) etwas einzuwenden haben.

Auch die gute Donna Elira dürfte ihren Gefühlen gegen Don Juan im Quartett mit diesem, Oktavio und Anna endlich in geschmackvolleren Worten Luft machen, als beispielsweise in diesen:

„Schleicht seiner Zunge Gift dir ein, (!)
Hat er dich bald berückt!" usw.

Leporello singt einmal:

„Ach, wie jedes Glied mir zittert!
Wie mir's vor den Augen flittert!"

Kein Mensch im Opernhaus, wo man es nachgerade gewöhnt zu sein pflegt, nur ein paar Brocken vom gesungenen Text zu verstehen, wird merken, daß es des Reimes wegen „flittert" statt „flimmert" heißt. Wie holperig im Rhythmus klingt Oktavios Trost:

„Dein Gatte wird Vater auch Dir sein!"

Doch genug der Beispiele. Sie beweisen, daß es doch nicht so ganz verlorene Liebesmühe wäre, wenn eine etwas sorgfältigere, von Geschmacklosigkeiten gesäuberte Don Juan-Übersetzung zustande käme, wenn auch die „Frankfurter Zeitung" sich seinerzeit verwundert zeigte, daß der Deutsche Bühnenverein sich für sein Preisausschreiben nicht eine andere textrevisionsbedürftige Oper, sondern gerade den Don Juan ausgesucht habe. Es fragt sich bloß: soll man alte liebe Bekannte des Textbuches wie „Keine Ruh' bei Tag und Nacht", „Treibt der Champagner" usw. beibehalten oder auf allen (Noten-) Linien tabula rasa machen. Ernst v. Possart, der zu der Jury gehört, scheint letzterer Meinung zu sein. Auch wurde vorgeschlagen, aus den bereits bestehenden Neubearbeitungen das Beste herauszunehmen, wogegen mit Recht, will mir scheinen, wieder der Einwand erhoben wurde, die Einheitlichkeit des Werkes müßte unter einer solchen Bearbeitung, zu welcher verschiedene Autoren Gevatter stehen, erheblich leiden. Wie schon gesagt, es handelt sich um eine heikle Aufgabe. Daß sie nicht leicht zu lösen ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß der Termin für die Einsendungen eines neuen Don Juan-Textbuches schon zweimal verlängert worden ist. Hat doch selbst Mozart vor mehr als hundert Jahren selbst versucht, sein Meisterwerk mundgerecht zu verdeutschen, ohne dabei über ein paar Gesangsnummern hinausgekommen zu sein.